



Annamaria Müller Imboden, Generalsekretärin der FMH 2002–2007 und somit Vorgängerin von Daniel Herzog, dürfte vielen unserer Leserinnen und Leser noch in lebhafter Erinnerung sein. Nach ihrem Rücktritt war «Ami» unter anderem als Englischlehrerin in China tätig – ein «Kontrastprogramm» zu ihrer Arbeit bei der FMH, das uns dazu bewog, sie zu einem Artikel für die Schweize-

rische Ärztezeitung anzuregen. Entstanden ist der folgende, auf einem E-Mail an eine Freundin basierende Beitrag, in dem aus der Perspektive der eben Heimgekehrten Erinnerungen, Impressionen und Gefühle einer Reisenden zwischen Ost und West zu einem eindrücklichen Stimmungsbild verschmelzen.

Die Redaktion

## Chinese Whispers



Annamaria Müller Imboden\*

**Von:** Annamaria Müller Imboden  
[mailto:ami.mueller@bluewin.ch]

**Gesendet:** Mittwoch, 23. Juli 2008 11:28

**An:** 'Antoinette'

**Betreff:** And now for something completely different ...

Hallo dort drüben

Auch Du musst ja nun wohl wieder zurück sein. Ich weiss nicht, wie es dir geht. Dafür erzähle ich dir, wie es mir geht. Du musst nicht alles lesen, vielmehr «benutze» ich dich, um meinen Gefühlen und Eindrücken freien Lauf zu lassen.

Nun, ich bin also zurück und packe phlegmatisch meine Sachen aus, sortiere. Alles braucht so viel Zeit! Ich fühle mich so ineffizient. Ich weiss nicht mehr, welchen Lichtschalter betätigen und welche Schublade öffnen. Es scheint, als ob die kleinen Dinge zuerst vergessen gehen ... Die Familie ist lieb, die Nachbarn nett, Freunde und Bekannte verhalten sich ruhig. Mein genaues Rückreisdatum habe ich niemandem gesagt – ich möchte selbst darüber entscheiden, mit wem ich Kontakt habe und wann. Die Zügel in der Hand behalten. Du kennst mich ja.

Ich steige in mein «altes» Leben wie in ein sehr heisses (oder sehr kaltes) Bad: langsam, Zentimeter für Zentimeter. Halte meinen Atem an und die anderen auf Abstand. Nehme mir Zeit. Sonst nimmt sie mich.

Nachdem ich Zeugin einer weiteren spektakulären Flugverspätungsshow in LHR wurde (der Trip von PEK war hingegen rasch und schmerzlos), bin ich in den frühen Morgenstunden am Montag in Bern angekommen. In ZHR verpasste ich den letzten brauchbaren Zug und musste mit einem Knochensammler, der an jedem Hundeklo hielt, vorliebnehmen.

Der Jetlag wartete freundlicherweise zwei Tage, bevor er über mich herfiel, und heute schaltete sich auch noch der Blues dazu. Denn als ich

meine Foto-Files durchsah, brach ich unerwartet in Tränen aus ...

Terry, Karen, Wu Rongxin, Chen Ming und Wie-hiess-der-Kerl-schon-wieder? Ich kann mich nicht mehr erinnern.

In ein paar Wochen werde ich mich an keinen ihrer Namen erinnern. In ein paar Wochen wird alles vergangen sein, begraben unter einer dicken Schicht Alltagsstaub, produziert von der täglichen Routine hier, zurück daheim. Die unsere tägliche Routine von «damals und dort» bedeckt, jene des Schule Gebens in Nanhai. Die kleinen Dinge, weisst du, nicht die grossen. Die komischen Rufe der Müllsammler im Morgenrauen. Der Geruch der unzähligen Kohlebrenner an smogverhangenen Tagen. Das scheu grüsende Lächeln des Kiosk-Ehepaars, das uns das 3-Kuai-Bier verkauft hat. Sein Geschmack. San Shui. Erinnerst du dich? Zusammen mit einer dampfenden Schüssel Guilin Mifan ...

Ich kämpfe gegen die Erosion dieser Erinnerungen. Möchte alles in Frischhaltefolie einpacken, um es davor zu bewahren, zu verblassen und in der Abfallgrube vergangener Dinge zu versickern. Ich will mich an ihre Namen erinnern! Aber sie rinnen mir durch die Finger wie Wassertropfen.

Gleichzeitig muss ich mich entscheiden, welche Dinge meines «alten Lebens» ich behalten will. Einiges ist mir aufgezwungen. Wie mein Schweizer Handy, bei dem die Tasten anders an-

\* Die Autorin war von 2002–2007 Generalsekretärin der FMH. Anschliessend unterrichtete sie Englisch an einer Berufsschule in Nanhai, Guangdong, Volksrepublik China. Ab 1. Mai 2009 ist sie Vorsteherin des Spitalamts des Kantons Bern.

Korrespondenz:  
Annamaria Müller Imboden  
Schillingstrasse 28  
3005 Bern  
Tel. 031 333 57 72

ami.mueller@bluewin.ch





geordnet sind als auf meinem chinesisches, was zu andauerndem Vertippen und Falschverbinden führt, zu Leuten, die ich gar nicht anrufen will. Wie das Essen, das ich so lange und so stark vermisst habe – frisches Brot mit dicker Kruste, rezentere Käse, Joghurt, Müesli, Salami, leckere Sandwichs, «richtige» Pizza – und das ich jetzt nicht essen kann, weil sich mein Körper vollständig auf die chinesische Ernährung umgestellt hat und die westliche zurückweist. Milchprodukte verursachen mir Blähungen, Käsegeruch Brechreiz, Weizenmehl Bauchweh und Verstopfung. Zum Totlachen, nicht wahr?

Und ich durchwühle unser kapitaless Dorf, um «normales» Erdnussöl zu finden (das nach Erdnüssen und nicht nach Nichts schmeckt), «vernünftigen» Reis (und nicht parfümierten Bali/Thai oder parboilten Uncle Ben's), frische Ingwerwurzeln (nicht diese faserigen, vertrockneten Bollen, die man hier bekommt) und «gewöhnliches» La Jia (nicht Sambal Öle oder mexikanische Chilimix) – ganz zu schweigen von den Gemüsen, den Pilzen, Jiaozi, Baozi und Nudeln, die auf dem Markt jenseits des Flusses für ein paar Kuai zu haben waren.

Ich kaufe nichts. Weil ich weiss, dass es a) bloss meine Nostalgie ist, die mich treibt – sogar wenn ich die richtigen Zutaten bekäme, würde es nicht «richtig» schmecken, weil das Essen nicht nur aus der «richtigen» Zubereitung besteht, sondern auch dem «richtigen» Ort und der «richtigen» Gesellschaft – und b) bloss eine Frage der Zeit ist, bis sich mein Körper wieder an das Heimprogramm gewöhnt hat. Mein Metabolismus brauchte etwa vier Monate, um die chinesische Küche zu vertragen, ein Reset benötigt sicherlich weniger. Aber, um ehrlich zu sein, irgendwie will ich gar nicht, dass er sich umgewöhnt ...

Auch wenn er erbärmlich schlaff im Seil hängt, wenn ich die einfachste aller Routen der Kletterhalle hochzukrabbeln versuche, wo die Luft einen Schleier losen Magnesiums trägt, der einem Smogtag in Nanhai alle Ehre macht. Die Leute schmunzeln über meine lächerlichen Bemühungen, und ich tu so, als ob ich sie nicht kenne. «Ihr seht sowieso alle gleich aus», murmele ich. «Als Chinesin kann ich euch nicht auseinanderhalten.»

Und ich zucke jedes Mal zusammen, wenn ich Papier die Toilette hinunterspüle.

Der Himmel zu Hause ist so leuchtend, so knallig, es tut fast weh im Auge. Und es ist kalt (nur etwa 25 °C) und staubtrocken. Meine Haut reisst ein und mein Haar knistert statisch. Ich wusste, dass es so käme. Ich wünschte nur, dass ich das Nachhausekommen mehr geniessen könnte, nach all der Zeit, in der ich mich nach frischer Luft, klarem Himmel, steilen Bergen, glitzernden Wasserfällen und leuchtenden Blumenwiesen mit pittoresken Schweizerchalets, umgrast von sanft muhenden, glockenschwingenden Kühen, gesehnt habe. Daheim scheint mir nichts von alledem verlockend. Das Gras ist immer grüner auf der anderen Seite, und das Daheim so viel schöner, lediglich ein ferner Traum in einem weit entfernten Land.

Will ich zurück? Nein. Weil man die Vergangenheit sowieso nicht wiederholen kann. Es wäre nicht dieselbe. Es wäre eine neue, andere Erfahrung, ein anderes China, nicht jenes, das ich verliess. Ich bin ausgezogen und es hat eine lange Zeit gebraucht, um wirklich anzukommen. Zurückzukehren ist das gleiche. Es scheint, dass selbst wenn unsere Körper in ein paar Stunden Flugzeit von hier nach dort gelangen können, unsere Seelen immer noch den verschlungenen Fusspfad nehmen müssen.

**Guangdong («Kanton»), eine Provinz im Südosten Chinas, zählt zu den wirtschaftlich potentesten Regionen Asiens. Die Industrialisierung ist hoch, die Umweltbelastung enorm. In Guangdong leben rund 110 Mio. Menschen, wobei die effektive Einwohnerzahl aufgrund nicht registrierter Wanderarbeiter um einiges höher sein dürfte. Nanhai ist ein Stadtbezirk von Foshan, eine knappe Busstunde von der Provinzhauptstadt Guangzhou, und knapp drei Busstunden von Hongkong entfernt. Der Bezirk gehört zu den produktivsten Guangdong. Die Bevölkerungszahl variiert zwischen 3,5 (offizielle Angabe) und 6 Mio. (inoffizielle Schätzungen). Nanhai ist so gross wie der Kanton Uri.**